

damals die Reliquien des Heiligen schon wieder aufgefunden gewesen sein; wäre aber Fridolin erst unter Chlodwig II. nach Poitiers gekommen, so wären zu Dagoberts d. Gr. Zeit die Reliquien des Hilarius noch verschüttet gewesen. — Die weit größere Wahrscheinlichkeit spricht darum für die Zeit des ersten Chlodwig, und da dieser erst im J. 507 Poitiers und dessen Umgegend den spanisch-westgotischen Königen entriß, so kann Fridolin nicht wohl vor dem Jahre 507 nach Poitiers gekommen sein. Chlodwig I. lebte von da an noch vier Jahre (gest. 511), und in diese Zeit wären nun die weiteren Reisen Fridolins und die Stiftung von Siedingen zu versetzen, wenn man nicht etwa annehmen will, Einiges von dem, was Baltherus erzählt, ohne im Weiteren den Namen des Königs ausdrücklich zu nennen, habe unter Chlodwig I. Söhnen stattgefunden. (Vgl. Hefele, Gesch. der Einführung des Christenthums im südwestl. Deutschland, Tübingen 1837; Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus, Luzern 1871, 267 ff.; Hermann Leo, Der hl. Fridolin, Freiburg 1886; Baring-Gould, Lives of the Saints, March 6, III, 91 sq.) [v. Hefele.]

Friedenskuß nennt man einen Kuß, welcher in der Liturgie zur Vermittlung des Friedens Christi und zur Bethätigung der versöhnlichen Bruderliebe oder des Friedens mit den Brüdern erteilt wird. Da schon die Apostel in ihren Briefen die Gläubigen aufforderten, zum Zeichen, daß sie als Brüder in Christo mit übernatürlicher (Röm. 15, 5) und darum heiliger Liebe sich lieben, in der gottesdienstlichen Versammlung sich den „Kuß der Liebe“ (gr. 1 Petr. 5, 14), den „heiligen Kuß“ (1 Cor. 16, 20) zu erteilen, so ist leicht ersichtlich, warum seit ältester Zeit bei der eucharistischen Feier als dem eigentlichen Gottesdienst der Christen sowohl im Orient als im Occident das *σάλμα ἀγίου*, dem die feierliche Annäherung des Friedens (*αἰσφύνη πᾶσι* — *pax Domini sit semper vobiscum*) vorausgeht, seinen Platz hat. Dieser ist nicht überall der nämliche. Wo der Friedenskuß dem Offertorium unmittelbar vorausgeht (Justin. Apol. I, c. 65; Const. Apost. 8, 11) oder gleich auf dasselbe folgt (Liturg. der hll. Jacob., Marc., Basil., Chrysost., Mojarab. und Gallican.), ist er zunächst Bethätigung versöhnlicher Bruderliebe zu dem speciellen Zweck, ein wahrhaft gottgefälliges Opfer im engsten Zusammenschluß mit den Brüdern und deren gottmenschem Haupte darbringen zu können. Die Bedeutung des Kusses in seiner Verbindung mit der Oblation hat Cyrill von Jerusalem im Auge, wenn er sagt: „Der Kuß ist ein Zeichen, daß die Seelen innigst miteinander vereinigt (vermischt) sind und alle Erinnerung an erlittenes Unrecht aus sich verbannen. Deswegen sagte Christus: Wenn du deine Gabe auf den Altar legst und dort dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe auf dem Altare und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem

Bruder, und dann komm herzu und opfere deine Gabe (Matth. 5, 23. 24). Es ist also der Kuß eine Ausöhnung und bezeugen heilig“ (Catech. 5, 3).

In der römischen Kirche wurde das *osculum sanctum* seit ältester Zeit erst nach dem Opfertage (bis zum Ende des Canons), als dessen Befiegelung man es betrachtete (Tertull., De orat. 18; Innoc. I. ad Decent. c. 1), kurz vor der Communion erteilt. Es sollte auf deren würdigen Empfang als Bethätigung der Allen und Alles verzeihenden Bruderliebe, aber auch als gnadenvermittelnder Act vorbereiten; *congruo Pax datur ante communionem, quia iudicium sibi manducet et bibit, quicunque non prius fratri suo repacifcatos communicare praesumserit* (Microlog. c. 18). Den Namen Pax führt dieser „heilige Kuß“ schon bei Tertullian (l. c.) und Innocenz I. (l. c.), sodann in der gesamten liturgischen Literatur des Mittelalters, und zwar ohne Zweifel aus dem doppelten Grunde, weil er Sinnbild und Bethätigung der versöhnlichen, friebestiftenden Bruderliebe ist, und weil er im Abendlande stets auch als Medium zur Vermittlung des Friedens Christi, d. i. der friebestiftenden Gnade Christi an den Empfänger galt, welcher durch solche aus dem Schatz des gegenwärtigen Opfers stammende und durch den heiligen Kuß vermittelte Gnade zu versöhnlicher Bruderliebe gestimmt und überhaupt für die Communion würdig gemacht werden sollte. Darum geht nach römischem Brauch der Pax vom Oepferprieester aus, welcher ihn, den Altar resp. das Corporale küssend, vom Altare nimmt und dem Diacon und event. dem Presbyter assistens (welche wohl auch den Altar, aber außerhalb des Corporale, küssen) und durch diese dem Clerus und dem Volke gibt. Früherhin küßte der Celebrans vor Ertheilung des Friedenskusses die heilige Hostie selber oder den Kelch mit dem heiligsten Blute und sprach: Pax Christi et ecclesiae abundet in cordibus nostris; habete vinculum pacis et charitatis, ut apti sitis sacrosanctis mysteriis Christi. Hiernach ist der Friedenskuß eine Art Sacramentale; als Spender desselben erscheint der Celebrans, dessen Pax tocum durch die ganze Versammlung getragen und von jedem Empfänger des Osculum mit Et cum spiritu tuo beantwortet wird. Weil der Ueberbringer des vom Altare ausgehenden Pax Träger des Friedens Christi, d. i. der Gnade Christi ist, muß vor ihm der Empfänger, und sei er die höchstgestellte Person, vorchriftsgemäß sich verneigen, während der Ueberbringer sich vor dem Empfänger durchaus nicht verneigen darf, ehe er den Pax ihm gegeben (Cerim. episcop. 1, 24, n. 5. 11), eine Vorchrift, die sich nicht hinreichend erklären ließe, wenn der Friedenskuß ausschließlich symbolische Handlung wäre und lediglich ausdrücken wollte, der Ertheiler des Friedenskusses sei derjenige, welchen er küßt, und allen übrigen in ihm repräsentirten Gläubigen in versöhnlicher,